

# Vorfrühling = Premier printemps

Autor(en): **Hotz, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **68 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936405>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vor, dass man auch im Frühjahr hübsche Exemplare dieser Art findet. Wahrscheinlich haben die Primordien im Herbst wegen des gefallenen Schnees oder eines Kälteeinbruches ihr Wachstum unterbrochen. Sie haben irgendwie im Schutz der sie umgebenden Erde «geschlafen». Wie die Murmeltiere «erwachen» sie nach der Schneeschmelze. Und da sie eben mit dem Myzel wie mit einer Nabelschnur verbunden sind, bekommen sie von dort sogleich all das, was sie zur Weiterentwicklung benötigen. — Der am Anfang meines Briefes erwähnte Pilzfreund dürfte ja kaum wissen, dass dort, wo er seine Wunderernte einheimste, wohl schon vor Monaten sich viele Primordien entwickelt hatten, die nur auf *den* für sie günstigen Augenblick warteten, zu regelrechten Pilzfruchtkörpern zu «explodieren».

Nur wenn die *äusseren Bedingungen* (z. B. Luftfeuchtigkeit und Temperatur) günstig sind, treten die Fruchtkörper aus dem Boden oder erscheinen auf ihrem Baumstrunk. Sowohl die inneren als auch die äusseren Bedingungen sind also für die Fruchtkörperproduktion unabdingbar. Sind die inneren Bedingungen schlecht, entwickelt das Myzel keine Primordien, und deshalb können keine Fruchtkörper entstehen. Lassen aber die äusseren Bedingungen zu wünschen übrig, bleibt die Weiterentwicklung der Primordien aus, und es bilden sich ebenfalls keine Fruchtkörper.

Wie plötzlich die Fruchtkörper erscheinen, ist von Art zu Art verschieden. Es mag zutreffen, dass der Riesenbovist (*Langermannia gigantea*) sein Volumen in einer einzigen Nacht um das fünf- oder gar zehnfache vergrössern kann, und dasselbe trifft wahrscheinlich auch für die jungen Steinpilze zu, sofern die äusseren Bedingungen optimal sind. Andererseits kennt man viele Arten, deren Wachstum bedeutend langsamer ist. Es wird auch behauptet — die wissenschaftliche Bestätigung fehlt allerdings — dass sich die Fruchtkörper bei wachsendem Mond besser entwickeln als bei abnehmendem. Zugeben müssen auch die Skeptiker, dass die Gesamtheit der Faktoren, die einen Einfluss auf das Wachstum der Fruchtkörper haben — seien sie nun positiv oder negativ — noch sehr wenig erforscht ist. — Eines weiss man allerdings schon seit langem: der Wind, und insbesondere der alles austrocknende Föhn, wirkt sich sehr nachteilig auf die Pilzflora aus.

Verschiedene Pilzarten erhöhen ihre Widerstandskraft durch besondere Ausbildungsformen ihres Myzels. So können sich zum Beispiel Hyphen zu gebündelten Strängen zusammenfinden, in denen bereits eine Arbeitsteilung stattfindet. Diese im Aufbau kabelartigen Stränge enthalten im Innern helle, normale Hyphen, die der Weiterleitung der Nährstoffe dienen. Darum herum befindet sich eine derbere Schutzschicht aus engeren, oft dunkler gefärbten Hyphen. Solche Myzelformen heissen **Rhizomorphen** («Wurzelförmige»), da sie äusserlich viel Ähnlichkeit mit Wurzeln von Samenpflanzen haben.

Besonders auffällige Rhizomorphen bildet der bekannte Hallimasch. Diese schwarzbraunen, oft verzweigten Stränge kriechen manchmal meterlang von Baum zu Baum. Dies erklärt auch, warum dieser an und für sich auf Holz angewiesene Pilz oft scheinbar auf dem Erdboden wächst, wo er seine Nahrung so quasi durch eine Pipeline bezieht.

Nächstesmal sollst Du etwas von Sklerotien und Hexenringen hören. Bis dahin sei gegrüsst von Deinem  
Xander

## Vorfrühling

Im warmen Nest sass Mutter Eichhorn mit fünf zierlichen Kinderchen. Die waren ganz jung und noch blind, denn es dauert gut vier Wochen, bis ihre Äuglein sich öffnen. Vater Dickschwanz schob einen Tannzapfen in die Behausung.

«Immer nur Tannensamen!» schimpfte Frau Eichhorn. «Wie sollen die Kinder kräftig werden bei so magerer Kost; du weisst doch, ich liebe Vogelei und frische Pilze.»

«Sei vernünftig, meine Liebe, für solche Schleckereien ist es viel zu früh, der Schnee liegt noch überall.»

«Ein fauler Kerl bist du, der seine Familie hungern lässt! Gestern sagte mir die Nachbarin von der grossen Weisstanne, ihr Mann habe prächtige junge Pilze mitgebracht. Los, such mir welche! Dass du mir ja nicht mit leeren Pfoten heimkommst!»

Verärgert schoss Vater Eichhorn den langen Stamm hinab. Lauter Schnee auf dem Waldboden. Wo sollten da Pilze sein. Er kletterte wieder hoch und hüpfte von Krone zu Krone, bis an den Waldrand. Hier hatte die

Sonne den Schnee weggeleckt. Die Windröschen blühten, und die Wiese trug ein zartgrünes Frühlingskleid. Schön war es hier! Faul hockte der Eichkater an der warmen Sonne. Erst ein kühler Abendwind liess ihn an seine Familie denken. Flink hopste er dem Waldsaum entlang, scharrte Laub und Nadeln weg, schnupperte. Umsonst, nichts zeigte sich.

«Ich weiss doch, so früh gibt es keine Pilze», brummte er. Es begann zu dunkeln, und bedrückt wandte er sich heimwärts.

Plötzlich roch er etwas. Pilze! Ein kleiner Bodenbuckel! Hastig kratzte er das Buchenlaub weg. Da zeigten sich wunderzarte, grauweisse Märzenpilze. Eine jähe Freude liess ihn wie toll um die Pilzgruppe tanzen. Dann hob er den grössten aus der Erde und verschlang ihn auf der Stelle.

Voll beladen erreichte er endlich sein Nest. Ein schreckliches Geschimpfe empfing ihn, als er den Kopf durch die Pforte steckte.

«Den ganzen Tag vagabundierst du herum, während deine Familie vor Hunger umkommt. Natürlich hast du wieder nichts heimgebracht!»

«Nein», sagte Vater Eichhorn, «gar nichts» und liess die Pilze ins Nest purzeln.

Otto Hotz, Höschgasse 28, 8008 Zürich

## Premier printemps

Madame écureuil sommeillait dans le nid où remuaient cinq mignonnes boules de poils. Agés d'à peine quelques jours, les jeunots n'y voyaient goutte, car il faut bien quatre semaines avant que s'ouvrent leurs paupières. Le père de famille fit rouler une pive de sapin dans la douillette demeure.

«Encore des pives!» rouspéta la maman. «Comment veux-tu que les petits prennent des forces, si tu ne me sers qu'une si maigre pitance; tu sais pourtant que j'ai envie d'œufs frais d'oiseaux et de champignons printaniers».

«Sois raisonnable, chérie: c'est encore trop tôt pour de telles friandises; toute la forêt est recouverte de neige».

«Tu n'es qu'un père indigne qui laisse sa famille mourir de faim! Ma voisine, celle qui habite le grand sapin, m'a dit que son mari écureuil lui avait apporté de magnifiques champignons. File d'ici, va m'en chercher! Et ne reviens pas les pattes vides!»

De méchante humeur, Monsieur écureuil descendit le long du tronc: De la neige, rien que de la neige dans toute la forêt. On ne trouve pas de champignons sous la neige... Il grimpa de nouveau, sauta de couronne d'arbre en couronne d'arbre, jusqu'à la lisière du bois. Là, le soleil avait fait fondre la neige. Des crocus fleurissaient et la prairie portait un habit de printemps vert tendre. Quelle merveille! La queue en panache, l'écureuil se réchauffa paresseusement au soleil. Ce n'est que vers le soir, à la fraîche caresse de la brise, qu'il se souvint de son rôle de père nourricier.

Il sautillait avec grâce le long de la lisière, il soulevait les feuilles tombées, il grattait le tapis d'aiguilles, il reniflait: rien, il ne trouvait rien du tout.

«Je sais bien qu'il n'y a pas de champignons en cette saison», grommelait-il. Le soir tombait et, dégoûté, il se dirigea vers la demeure familiale.

Subitement, il flaira quelque chose. Des champignons! La terre formait une petite bosse. Il s'activa à écarter les feuilles mortes: les voilà, les champignons de mars, si tendres, d'un joli blanc cendré. Tout heureux de sa trouvaille, il se mit à virevolter en danse folle autour des bosses grises et blanches. Il serra le plus gros champignon entre ses pattes de devant et l'arracha de terre.

Encombré de sa lourde charge, il apparut à la porte du nid. Un flot d'injures l'accueillit: «Pendant que tu vagabondes tout le jour, tu nous laisses tomber d'inanition. Je meurs de faim et, bien sûr, tu n'as rien trouvé pour moi!»

«Hélas non, rien du tout», murmura papa écureuil. Et il fit culbuter sa charge sur les petites boules poilues.

Otto Hotz, Höschgasse 28, 8008 Zurich

(Traduction: F. Brunelli)